

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Volljährig . . . 12 fl.
Halbjährig . . . 6 "
Vierteljährig . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus
textl. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mahr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 174.

Dinstag, 1. August 1876. — Morgen: Portiuncula.

9. Jahrgang.

Zu den Annexionsgedanken.

Eine große Partei in Oesterreich, namentlich in Kreisen der Feudalen und Clericalen, stimmt den vor kurzem auf die Tagesordnung gesetzten Annexionsgedanken zu; sie billigt die Argumente, unter welchen Oesterreich die Provinz Bosnien sich aneignen soll. Nach Ansicht dieser annexionslustigen Partei würde durch die Besitznahme Bosniens vonseiten Oesterreichs der Herd der Revolution und Insurrection zerstört, die Kriegsfackel ausgelöscht, der europäischen Friede wiederhergestellt und deutsche Kultur nach Osten getragen werden. Die Annexion Bosniens sei durchaus nicht zu versäumen, des Lebens Ranz blähe nur einmal, und jetzt seien die Rosen zu pflücken. Diese Partei brütet über folgenden Plan: Serbien und Montenegro mögen noch durch zwei Monate, im August und September, den „kleinen Krieg“ mit der Türkei fortsetzen, im Oktober erwirke man einen zweimonatlichen Waffenstillstand für November und Dezember l. J., in den Monaten Jänner, Februar und März l. J. rege man die Idee eines europäischen Congresses an, und im April 1877 soll das allgemeine Turnier der europäischen Großmächte beginnen. Diese große Partei hat wahrlich ein abenteuerliches Programm aufgestellt, ihr genügen die türkischen, serbischen und montenegrinischen Kanonen nicht, sie will auch den Donner der Uchatiuskanonen hören und die Tragweite derselben erprobt wissen. Dieser großen Partei genügen die Tausende gefallener Krieger, die Tausende abge-

brannter Ortschaften nicht, sie will ganz Europa in Feuer und Flammen auslobern sehen.

Der „Deutschen Ztg.“ wird über das Programm der Annexions-Partei von einem Gewährsmanne folgendes mitgetheilt:

„Der Annexionsplan ist fix und fertig. Was ich darüber weiß, ist folgendes: Vor allem hat Oesterreich Ungarn seinen Einfluß aufzubieten, daß der türkisch-serbisch-montenegrinische Krieg nicht vor Ablauf von fünf bis sechs Wochen entschieden werde. Um eine solche Entscheidung zu verhüten, wurde denn auch dem Fürsten Milan, der bereits nach den ersten Niederlagen seiner Armeen um Vermittlung ansuchte, bedeutet, daß jetzt hiezu noch nicht die Zeit gekommen sei, und darum auch wurde ihm der Rath erteilt, sich auf die Defensiv zu beschränken. Diesem Rathe ist Milan, wie bekannt, nachgekommen. Nach Ablauf der sechs Wochen, innerhalb welcher es, wie man annimmt, den Türlen gelingen wird, einen Theil Serbiens militärisch zu besetzen, wird die Vermittlung beginnen. Zunächst wird man eine unscheinbare, harmlose achtstägige Waffenruhe schaffen, um inzwischen über einen längern Waffenstillstand zu verhandeln. In dem Programm ist für den Fall vorgesehen, daß diese Verhandlungen resultatlos bleiben. Das will so viel sagen, als die Vermittler werden es so einzurichten wissen, daß sie resultatlos bleiben müssen. Die Waffenruhe wird auf weitere acht Tage verlängert und die Verhandlungen werden darauf beschränkt sein, Demarcationslinien für den eventuell abzuschließenden Waffenstillstand festzustellen. In dieser Beziehung wird man der Türkei nicht

allzu große Schwierigkeiten bereiten. Dann steht der Oktober vor der Thür und es wird über den Waffenstillstand ernstlich verhandelt. Da man voraussetzt, daß keine der kriegsführenden Parteien Lust zu einem Winterfeldzug haben dürfte, so zweifelt man nicht, daß der Vorschlag angenommen werden wird. Auf diese Weise würde den Winter über der Krieg unterdrückt. Im Frühjahr kann es wieder frisch losgehen, denn im Frühjahr werden wir unsere Uchatius-Kanonen schon fertig haben, und dann — darauf thut man sich viel zugute — wird Oesterreich-Ungarn kräftig genug dastehen, um der Weltgeschichte den von ihm selbst gewünschten Gang vorzuzeichnen. Im Frühjahr werden wir in die Lage kommen, uns zu entscheiden, ob wir mit Deutschland gegen Rußland und Frankreich oder mit England und Frankreich gegen Deutschland und Rußland losschlagen. Aber losgeschlagen wird auf alle Fälle.“

Eine andere nicht minder starke Partei tritt Annexionsgelüsten entgegen; sie constatirt, daß Oesterreich-Ungarn meilenweites Terrain besitzt, welches weder den Pflug, noch die Maschine kennt, auf welchem sich mehrere hunderttausende Bewohner befinden, welche von geistiger Kultur, von Handel, Industrie und Gewerbe nicht eine Idee innehaben, kaum ihren Namen zu schreiben verstehen. Aufgabe Oesterreich-Ungarns sei es, in dieses Terrain deutsche Kultur zu tragen und dort das Licht der Aufklärung, den Geist der Humanität und Bildung zu entzünden. Oesterreich-Ungarn zählt ungeheure Flächen, auf welchen es genügenden Stoff gibt zur geistigen und humanitären Kultur; man soll in diesen

Feuilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

„Ich habe lange genug in der Welt gelebt, um nicht zu wissen, daß man als ehrlicher Mann gar leicht in den Fall kommen kann, elendiglich auf offener Landstraße zu verhungern. Ich bin deshalb ein Spitzhube geworden, ein Mensch, der nichts nach Himmel und Hölle fragt. Was Herz und Gewissen heißt, das weiß ich nur noch aus früherer Zeit. Zuweilen allerdings, da regt es sich noch ein wenig da drinnen,“ er deutete bei diesen Worten auf seine Brust, „wenn ich an meine früheren Lebensjahre zurückdenke, wo ich noch nicht so ganz verdorben war, aber jene Zeit liegt weit, weit hinter mir. Ein vollkommen gutes Mitglied der menschlichen Gesellschaft war ich mein Lebtag nicht, und wenn ich meine Jugendzeit mit meinem jetzigen Leben vergleiche, so stellt es sich ganz klar und deutlich heraus, daß ich damals ein junger Bösewicht war und heute ein alter geworden bin; damals betrog ich meine Schul-

kameraden um Rüsse und Federeien, jetzt betrüge ich meine Nebenmenschen um elenden Mammon. Das bleibt sich in der Hauptsache vollkommen gleich. Aber ich thue es gern, denn ich hasse die Menschen, und wenn ich Ihnen eine Vorlesung über meinen Haß und seine Ursachen halten wollte, so würden Sie starr werden über meine Philosophie und mir am Ende, trotz aller Einwände, doch Recht geben müssen. Glauben Sie nicht, daß ich diese Ebenbilder Gottes beneide, weil sie besser sind, oder — besser scheinen als ich, ich habe genügenden Grund, sie alle zu hasßen und zu verachten. Kein Mensch ist gut, um eben gut zu sein, der Speculant Egoismus bemächtigt sich seiner Gaben und Talente schon in frühester Jugend und verkauft ihn dem Teufelsweibe Gewinnsucht mit Haut und Haar. Er verkauft die Liebe in der Brust des Menschen für schändes Gold und vernichtet seine edelsten Gefühle und Gedanken. Was noch übrig bleibt, ersticht die Eitelkeit. So verläßt der Jüngling den Palast oder die Hütte, in welcher er das Licht der Welt erblickt hat, und tritt, seine Nebenmenschen und sich selbst betragend, die Wanderung durch das Leben an, um entweder als liederliches Genie unbewußt und verachtet in irgend einem Winkel der Erde zu verkom-

men, oder als reicher, angesehener Mann, von einer ganzen Flut von Thränen begossen, in einem prächtigen Sarge zu Grabe getragen zu werden. Und wollen Sie wissen, warum der eine so und der andere so den letzten Seufzer aushaucht? Der Reichgewordene hatte das Glück, sich seltener als seine Nebenmenschen zu betrügen, mit dem Genie war es gerade umgekehrt der Fall.“

Norberg hatte mit steigender Erregung zugehört. Anfangs hatte ihn der teuflische Hohn, welcher in den Worten des alten Spielers lag, völlig betäubt.

„Mensch, um Gotteswillen!“ rief er schauernd, als jener inne hielt.

„Versuchen Sie es nur, mich Lügen strafen zu wollen und meine Logik anzutasten. Sie werden sehen, wie fest die Basis ist, auf welcher sie steht. Ich bin weder ein Genie, noch, wie Sie wissen, ein reicher Mann, ich bin weiter nichts als ein Spitzhube, aber, Herr, ein ganzer. Und dennoch habe ich mich selbst weit mehr als meine Nebenmenschen betrogen und betrogen. Aber eins erhält mich aufrecht und macht mich stolz, es ist das Bewußtsein, was den meisten Menschen fehlt, das Bewußtsein, mich selbst zu kennen, und das genau. Es wird mir auf meinem Sterbebette den Kummer ersparen, ein-

noch unfruchtbar daliegenden Ländernstrichen Oesterreich-Ungarns thätige Hand anlegen und nicht außerhalb der österreichisch-ungarischen Grenzen neue Gebiete für Kulturarbeiten aussuchen. Diese zweite, annexionsfeindliche Partei erwartet von einer Annexion Bosniens keine Vortheile. Oesterreich-Ungarn habe nach Ansicht dieser Partei einen Länderzuwachs nicht anzustreben und keine andere Politik zu verfolgen, als die Erhaltung seines eigenen Reichsbestandes, die Erhaltung des Friedens; Länderannexionen haben noch selten gute Früchte getragen. Nach weiterer Ansicht der annexionsfeindlichen Partei sei auch Graf Andrassy kein Freund der Annexionspolitik, er hoffe auf Erhaltung des status quo ante und Erhaltung des Weltfriedens.

Die Gegner des Annexionsprogrammes werden dem Panславismus nicht die geringsten Opfer bringen; auch die Volksvertretungen beider Reichshälften dürften dem Annexionsprojecte ihre Zustimmung versagen. Im Gegentheil, die liberale Partei in Oesterreich wird bemüht sein, die Ideen des Panславismus in ein engeres Bett einzudämmen; sie wird mit aller Energie zu sorgen haben, daß Europa, beziehungsweise Oesterreich-Ungarn, nicht von einer slavischen Sündflut heimgesucht werde. Der Panславismus hat seine Ufer überschritten, er muß in sein altes, wo möglich engeres Bett zurückgeleitet werden. Die Gegner des Annexionsprogrammes können sich mit der Idee nicht befremden, daß Oesterreich-Ungarn ein neues, seine ruhige freiheitliche und verfassungsmäßige Entwicklung störendes Land annexieren solle. Ein Rückblick auf unsere Tage ermahnt uns, daß wir auf eigenem Grund und Boden noch viel zu arbeiten haben, um dahin zu gelangen, daß die Wünsche der Steuerträger Oesterreichs volle Befriedigung finden. Oesterreich-Ungarn hat vorläufig genug Sorge für das Wohl seiner eigenen Kinder; es ist überhaupt nicht in der Lage, überdies noch die Verpflegung von Adoptivkindern zu übernehmen.

Politische Rundschau.

Salzburg, 1. August.

Inland. Das große Lager bei Kaschau soll durch den Feldmarschall Erzherzog Albrecht im Laufe der künftigen Woche besucht und ebenso die in der Umgebung von Erlau liegenden Truppen inspiciert werden. Im Laufe des Monats August soll der Erzherzog-Feldmarschall auch Siebenbürgen besuchen, wo, nach ungarischen Blättern, in der Gegend von Hermannstadt die Concentration von 23 Linien-Infanterie-Regimentern, zwei Jäger-Bataillonen, zehn Escadronen Cavallerie und dreizehn Batterien vorbereitet wird.

Dem „P. Lloyd“ wird aus Wien mitgeteilt, daß die bestimmtesten Weisungen zur beschleunigten Fertigstellung der neuen Artillerie-Ausrüstung ergangen seien. Zwei Batterien von Uchatius-Geschützen sind am 26. d. M. nach Esseg zur Completion der dort als Grenzcordon aufgestellten 20. Truppen-Division abgegangen.

Die Nachricht, eine große Anzahl von ungarischen Abgeordneten habe den Minister Tisza ersucht, die schnelle Einberufung des Reichstages zu beantragen, wird entschieden dementiert. Tisza ist weder schriftlich noch mündlich hierzu aufgefordert worden, noch liegt das Bedürfnis nach einer solchen Maßregel vor. Der ungarische Reichstag wird nicht vor dem 28. September eröffnet werden.

Die „Nat. Ztg.“ empfängt aus Wien nachstehenden Bericht: „Die pester Presse tobt seit einigen Tagen gegen die Politik unseres auswärtigen Amtes, beziehungsweise gegen die an den Tag gelegte Intimität mit Rußland. Was in Pest gehäht wird, dürfte allerdings nicht völlig grundlos sein. Instinctmäßig fühlen die ungarischen Politiker, daß etwas im Werden sei, was eventuell kaum einer scrupulösen Rücksichtnahme auf die Marschroute entsprechen dürfte, welche man in Pest der auswärtigen Politik der Monarchie vorzuschreiben beflissen ist. Ja noch mehr, sie spüren, daß ihr Landsmann Graf Andrassy vollständig in dem Fahrwasser sei, um sich persönlich dieser Rücksichtslosigkeit schuldig zu machen. Nun denn, es kann sein, daß man in Pest mit all' dem gar nicht so auf falscher Fährte sei. Wir glauben selbst, daß sich die österreichische Politik und Graf Andrassy in Ausführung aller die Existenz des Drei-Kaiser-Bündnisses behebenden Abmachungen durch die intensiven Kundgebungen der ungarischen Presse für eine Passivitäts- und Abstinenz-Politik nicht beirren lassen dürften. Inwiefern diese wahrseheinliche Eventualität mit der fernern Stabilität des Ministeriums Tisza in Einklang zu bringen sein wird, entzieht sich vorerst noch jedem bestimmt lautenden Urtheile. Darf man jedoch gewissen Andeutungen Beachtung schenken, so ist es wol nicht gewagt anzunehmen, daß Graf Andrassy gerade um die Mittel nicht in Verlegenheit zu sein scheint, um gegebenenfalls das Cabinet Tisza zur Anerkennung seiner auswärtigen Politik zu bringen und demgemäß auch zur Fortführung der Geschäfte in Ungarn in Verbindung mit der Perfectmachung des vereinbarten neuen Ausgleichs zwischen den beiden Reichshälften, an welcher letzterer jedenfalls Ungarn und das Cabinet Tisza mehr als die diesseitige Reichshälfte interessiert sind, zu bestimmen.“

Ausland. Der „Moniteur“ meldet: Zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn wurden behufs wichtiger Abänderungen des bestehenden Auslieferungs-Vertrages vom Jahre 1855 Verhandlungen eingeleitet.

Der rumänische Handelsvertrag bestimmt, daß die Werthzölle in Gewichtszölle umgerechnet werden. Zur Durchführung dieser Rechnungs-Operation wird eine gemischte Commission aus ungarischen, österreichischen und rumänischen Fachleuten demnächst zusammentreten.

Der Fürst von Rumänien hielt an die Deputation der Kammer mit Bezug auf deren Adresse folgende Ansprache: „Herr Präsident! Meine Herren Deputierten! Indem ich Ihnen für die Gefühle der Ergebenheit, welche Sie mir aussprechen, danke, gebe ich Ihnen meinerseits die Versicherung, daß ich, den Parteikämpfen stets fremd bleibend, nur die Entwicklung und Größe unseres Vaterlandes durch Befestigung seiner verfassungsmäßigen Einrichtungen, durch aufrichtige Anwendung der Gesetze und durch genaue unparteiische Controle seitens der gesetzgebenden Körper im Auge habe. Ich bin überzeugt, daß nur durch ein genaues Einverständnis zwischen dem gesetzgebenden Körper und der executiven Gewalt wir die Schwierigkeiten überwinden können, von welchen wir umringt sind. Ich danke Ihnen auch im Namen der Fürstin für die Wünsche, welche Sie an uns gerichtet haben.“

Die serbische Regierung ordnete die zwangsweise Steuer-Eintreibung von sämtlichen ausländischen Industriellen für die Jahre 1875 und 1876 an, welche bis jetzt steuerfrei waren. In Regierungskreisen wird die Existenz des serbischen Exposés geleugnet. Serbenfeindliche Correspondenten erhielten den Wink, Serbien zu verlassen. Ristić und Gruić bleiben acht Tage im Hauptquartier. Milojković leitet das Ministerium des Aeußern.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Wien berichtet, die Pforte habe den Mächten den unmittelbar bevorstehenden Thronwechsel vertraulich notificiert, mit dem Beifügen, daß ihre Politik durch denselben keinerlei Aenderungen erfahren werde. Die Commission, welche zur Revision der in der Affaire von Salonichi gefällten Urtheile eingesetzt wurde, verurtheilte den gewesenen Gouverneur von Salonichi zu einem Jahre Gefängnis. Rumäniens feindselige Haltung veranlaßte die Türkei, 45.000 Mann an der Grenze zu concentriren.

Die Nachrichten über den Aufstand im Kaukasus sind übertrieben. Die Swaneten, welche sich im vorigen Jahre wegen der Einführung einer Spirituosen-Steuer empört haben, sind wieder

zusehen, daß ich mir während meiner ganzen Lebenszeit vorgelogen, ich sei ein guter Mensch gewesen, und das ist ein Glück, um welches mich Tausende beneiden müssen.“

„Das Leben muß dir arg mitgespielt haben, daß du so zu urtheilen wagst.“

„Wollen Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten?“ fuhr der Alte fort.

„Wenn ich es kann, gern.“

„Sagen Sie mir einmal, theilen Sie nicht meine Meinung, daß in den Palästen und in der vornehmen Gesellschaft just so viele Spitzbuben vorhanden sind, als in den Hütten der Armuth?“

Norberg zuckte die Achseln.

„Größere Gauner sind die ersteren gewiß,“ fügte jener hinzu, als der Jüngling ihm die Antwort schuldig blieb. „Sehen Sie, Herr, ich halte jeden Menschen für einen Spitzbuben, ehe ich mich nicht vollständig vom Gegentheil überzeugt habe. Je reicher und angesehenere ein Mensch ist, desto mißtrauischer bin ich, denn ich weiß ja dann, daß er auf jeden Fall kein gewöhnlicher Schurke ist. Jeden Kaufmann halte ich für einen Schwindler, jeden Staatsbeamten für bestechlich und die ganze Welt für verworfen und verächtlich. Ist es daher im Grunde genommen ein Verbrechen, dieser ehren-

werthen Gesellschaft, die nur darauf ausgeht, einander zu betrügen und zu bestehlen, ein Schnippchen zu schlagen und bei ihr zu probieren, was sie in demselben Augenblick bei mir versucht? Betrug ist alles auf der Welt; das Kind betrügt seine Eltern, der Mann den Freund, das Weib den Mann, und so geht es fort in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch betrügt von der Kindheit bis ins späteste Alter sich selbst, die Welt und zum würdigen Beschlusse den Himmel.“

Norberg konnte es sich nicht ablegen, daß das Glaubensbekenntnis seines Lehrers ihn mit Grauen erfüllte. Der alte Spitzbube wollte fortfahren, als sich draußen auf der Treppe Schritte hören ließen. Eilig versteckte er die Karten.

Im nächsten Augenblick wurde an die Thür geklopft. Ehe der Alte öffnen konnte, wurde sie aufgerissen, und blickten Blüde trat der Cousin der Generalin von Simmern in das Gemach. Er grüßte Norberg flüchtig, wie man einen Menschen zu grüßen pflegt, den man zwar kennt, aber nicht eben sehr achtet. Dann wandte er sich ohne viele Umstände an den Alten und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr.

„Alle Wetter!“ fuhr dieser, sich vergeßend, empor, „das wäre ein fataler Querschnitt!“

Waldheim legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Schreie und folge mir in das Nebenzimmer.“ Der Spieler öffnete bereitwillig die Thür des Nebenzimmers, und nachdem er Norberg verstohlen einen Wink gegeben hatte, ihn zu entschuldigen, leuchtete er seinem neuen Gaste mit einem rasch herbeigehten Lichte vor.

Der Baron trat hastig in das Cabinet. Der Alte verschloß die Thür wieder.

„Sind wir sicher?“

„Niemand kann uns hören.“

„Thurned ist aus Aachen entflohen und hat sich, von seinen Gläubigern verfolgt, hierher nach der Residenz gewendet,“ rief Waldheim. „Ich fürchte, daß er mich auffuchen und Rechenschaft von mir fordern wird.“

„So vermuthen Sie, daß Graf Thurned nur Ihetwegen nach der Residenz gekommen ist?“ fragte der Alte nachdenklich.

„Was sollte ihn hierher getrieben haben, wenn es das nicht ist?“

„Ah, Herr Baron, ich verstehe, Sie fürchten, daß er Sie compromittieren wird!“ rief der Spieler mit einem verschmitzten Lächeln.

Waldheim entgegnete keine Silbe, sondern starrte finster vor sich hin.

(Fortf. folgt.)

aufgestanden. Der Aufstand dürfte bald bewältigt sein.

Vom Kriegsschauplatz.

Da die türkischen Freiwilligen von Widdin serbische Kinder als Sklaven verkauften, hat der Großvezier angeordnet, daß in Zukunft die Urheber solcher Acte mit dem Tode bestraft werden sollen. Am 29. v. M. ist die ganze türkische Armee von Risch in drei Colonnen in Serbien eingedrungen. Die Entscheidungsschlacht muß bereits begonnen haben.

Zur Tagesgeschichte.

— Bischof Strohmayer reiste, wie die „Egger Bzg.“ erfährt, nach Wien, indem er angeblich einem hohen Aufse folgte. Man bringt in Kroatien diese Reise mit hochpolitischen Combinationen in Verbindung.

— Dem Insurgentenführer Ljubobratich wurde infolge seiner in einer Petition an den Kaiser gemachten Vorstellung, daß das linge Klima auf seinen Gesundheitszustand höchst nachtheilig einwirkte (was nach gegenseitiger ärztlicher Untersuchung auch amtlich constatirt worden sein soll), die Bewilligung erteilt, Linz gegen einen anderen Platz zu vertauschen, und zwar wurde ihm Graz als zukünftiger Unterbringungsort angewiesen. Ljubobratich, welcher in letzter Zeit das mehr sonnseitig gelegene Marischner'sche Hotel „zum Erzherzog Karl“ am Donauquai in Linz bewohnte, ist in Begleitung eines Beamten der Linzer Staatspolizei nach Graz abgegangen. Während seines mehr als einmonatlichen Aufenthaltes in Linz lebte der Wojwode, wie er sich mit Vorliebe nannte, sein gegebenes Ehrenwort getreu haltend, mit seiner Gattin sehr zurückgezogen.

— Folgen des Fächertragens. In der katholischen Kirche zu Cambridge im Staate Massachusetts ereignete sich ein komisch-tragischer Vorfall. Der dortige Pfarrer Pater Scully hatte nemlich den Gebrauch von Fächern in seiner Kirche aufs strengste untersagt. Einer der Magnaten des Ortes aber, Alderman Reardon, unterstützte seine weiblichen Kammermägde bei dem Widerstande gegen eine solche Maßregel und gerieth deshalb mit dem Seelsorger während des Gottesdienstes in Wortwechsel, der in eine förmliche Prügelei ausartete. Der Pfarrer ließ sich bei Bearbeitung seines widerspenstigen Pfarrkinder von einem anwesenden Polizei-Constablar helfen, und von beiden wurde der unglückliche Alderman erbärmlich zugerichtet, zum Entsetzen der anständigen Versammlung. Mehrere der anwesenden Damen wurden ohnmächtig. Alderman Reardon aber will die strenge geistliche Zurechtweisung nicht gutwillig hinnehmen, sondern hat sich an die Gerichte gewandt.

Fatal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalmeldung.) FML. Freiherr von Ruhn inspicirt die k. k. Truppen im Garnisonorte Laibach und wird den Manövern in Adelsberg bewohnen.

— (Fleischtarif für den Monat August.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 50 kr., mittlere Qualität 42 kr., geringste Qualität 34 kr.; von Kühen und Zugschafen kosten die drei Sorten Fleisch 44, 36 und 28 kr.

— (Der Ausschuss des städtischen Musikvereines) beschäftigte sich in seiner vorwöchentlichen und gestrigen Sitzung in erster Linie mit der Erledigung der eingelangten Gesuche vieler Musiker um Ausnahme in das neue Musikvereinsorchester, welches am 20. August seine Thätigkeit beginnen dürfte. Der Vereinsausschuss wird nun in längstens 14 Tagen sein Project, eine ständige, geschulte Civilmusikkapelle in Laibach zu schaffen, erfüllt sehen. Die musikfreundliche Bevölkerung wird die Ausführung dieses schwierigen Unternehmens sympathisch zu begrüßen und das weitere zur Erhaltung der städtischen Musikvereinskapelle bereitwillig beizutragen haben. Der Vereinsobmann, Herr Dr. Mosch, wird in Begleitung mehrerer Vereinsauschussmitglieder die bekannten Musikfreunde in der Stadt persönlich einladen, diesem Vereine theils als Gründer, theils als unterstützende, theils als beitragende Mitglieder beitreten zu wollen. Die Erhaltung eines ständigen, tüchtigen Orchesters erfordert ausgiebige Geldmittel. Möge der hervorragende Sinn für Musik sich in recht ausgiebigen Spenden und durch zahlreiche Vereinsbeiträge äußern.

— (Zu Ehren eines tapferen Soldaten), des Feldwebels im 53. Linien-Infanterie-Reg. Herrn Eduard Cetus, welcher 23 Jahre diente, mit der silbernen und goldenen Tapferkeitsmedaille decorirt ist und nun aus dem Militärdienste tritt, fand gestern im Garten des Gasthauses „zur Vereinigung“ eine Soirée statt, welcher auch der Herr Regimentscommandant Oberstleutnant v. Granilovic beizuwohnte. Die aus Agram nach Laibach wieder zurückgekehrte Regimentskapelle verhehrlichte durch Ausführung eines gewählten Programmes den Festabend.

— (Ein ganzer Bezirk ohne Heilartz.) Der im nachbarlichen Steiermark gelegene Bezirk Tüßler besitzt, wie eine aus Markt Tüßler unterm 25. v. M. an die gräzer „Tagespost“ gerichtete Original-Correspondenz anzeigt, mit Ausnahme eines gewerkschaftlichen Arztes in Trißail keinen graduirten Doctor der Medizin. Die Bewohner desselben müssen daher in allen bedenklicheren Erkrankungsfällen, in denen man sich auf den Rath eines Chirurgen nicht ganz verlassen will, ärztliche Hilfe von Tili und selbst von Laibach kommen lassen, was häufig mit großem Zeitverlust verbunden ist, immer aber viel theurer zu stehen kommt, als es der Fall wäre, wenn der Bezirk über einen eigenen promovierten Arzt verfügen könnte. Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß die Kunst ihren Mann in Tüßler hinreichend ernähren würde, so nehmen Doctoren doch Anstand, sich zu etablieren, ohne ein gewisses fixes Einkommen zu besitzen. Dieser Calamität, die bisher vonseits der Bevölkerung vielfach beklagt wurde, will nun der Bezirksausschuß von Tüßler durch Anstellung eines aus dem Bezirksfonde zu besoldenden Doctors der Medizin beggnen. Es wäre in der That im dringenden Interesse des Bezirkes gelegen, daß sich auch das Plenum der Bezirksvertretung dieser Ansicht anschließen würde, da ja auch die vom Hauptorte des Bezirkes etwas entlegeneren Industrieorte, die ihre eigenen Wertschirurgen besitzen, häufig genug in die Lage kommen, auswärtis ärztliche Hilfe zu suchen. Da ein Bezirksarzt sichtlich nur in Tüßler seinen Wohnsitz aufschlagen könnte (vielleicht ließe sich damit auch die Stelle eines Badearztes vereinigen), so wäre es nur billig, auch die drei Gemeinden Tüßler, Maria-Graz und Christof, denen der Aufenthalt eines Arztes in Tüßler am unmittelbarsten zugute käme, zu Beiträgen zur Besoldung heranzuziehen. Diese könnten dafür, namentlich zu Zeiten von Epidemien (die Ruhrpestepidemie pflügt sich im Herbst alljährlich als ungebeter Gast einzufinden), vom Bezirksarzte positive Leistungen für ihre Beitragsleistungen verlangen; dadurch würde man auch dem übrigens nicht ganz begründeten Vorwurfe begegnen, der Bezirksfond besolde einen Arzt, der nur dem Markte Tüßler und seiner Umgebung zugute kommt. Durch die Concurrenz der Gemeinden würde sich die sonst auf den Bezirksfond entfallende Quote um ein Namhaftes verringern.

— (Zur Weinbauausstellung in Marburg.) Die Landwirtschaftsgesellschaft für Kärnten hat über Einladung des Ausstellungsgesellschafts ihre Mitglieder Heinrich Schleicher, Kellerdirector in Marburg, und Johann Bonelli, Winzhändler und Gastwirth in Klagenfurt, zu Preisrichtern für die genannte Ausstellung gewählt.

— (Das Wohlthätigkeits-Concert) in Bad Villach erfreute sich guten Besuches. Fräulein Gallé aus Laibach spielte auf der Zither kärntner Lieder mit großem Ausdruck und wurde vom Publikum mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

— (Pontebahn.) In der Zeit vom 8. bis 17ten v. M. wurde von den Höchern an der technischen Hochschule in Graz die Besichtigung der Linie Tarvis-Pontafel-Despedito und zurück über den Predil unter Führung des Professors R. N. Scheidtenberger unternommen. Nachdem die Theilstrecken Tarvis-Pontafel und Pontefa-Messutta derzeit noch in der Tracierung und Projectierung sich befinden, war das Hauptaugenmerk auf die Besichtigung der in der Bau-Ausführung befindlichen Strecke Messutta-Despedito gerichtet. Die Anlage dieser Bahnstrecke ist mit vielen bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, welche ein vielseitiges technisches Wissen und eine große Erfahrung seitens der Ingenieure herausfordern, die mit der ehrenvollen Aufgabe, sie zu bekämpfen, betraut wurden. Diese Schwierigkeiten werden hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß die Bahn zumeist dem Gebiete der das Thal beherrschenden reißenden Fella und in den unteren Partien jenem des Tagliamento abgerungen und an vielen Stellen durch die Configuration des Terrains und die Anwendung möglichst günstiger Rich-

tungsverhältnisse in das Innere der Gebirgslehnen verlegt werden mußte, und daß endlich vielfache Collisionen mit der Poststraße sowie Uebersetzungen von Wildbächen unausweichlich waren. Die Excursion verlief in einer Weise, die ebenso anregend wie durch die überaus freundliche und lebenswüthige Aufnahme seitens der königlichen Ingenieure, der Unternehmungen Peregrini, Perego und Comp., Podestà und Comp. und der Bevölkerung anmuthend war. Wo die österreichischen Gäste durchkamen, überall fanden sie die Bauwerke mit österreichischen und italienischen Fahnen geschmückt, überall empfing man sie unter den Klängen der Musik, mit Triumphsporten, Deputationen der Einwohner, überall veranstaltete man ihnen zu Ehren Bankette, ließ sie die Projectspläne und die sehr instructiven Modelle in sehr zuvorkommender Art besichtigen, erteilte ihnen Auskünfte und Erklärungen, wie sie ihren Zwecken entsprechend waren. Die Ingenieure, die Einwohner und die Sindici der Städte Moggio, Venzona und Gemona wetteiferten in der freundlichen Bewirthung und Unterweisung der österreichischen Techniker, die mit dem Gefühle lebhaftester Befriedigung nach achtstägiger Wanderung in ihre Heimat zurückkehrten.

— (Todesfälle infolge Blizschlages.) Auch heuer wurde der Annatag in der Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz nächst Pragerberg in Steiermark gefeiert, es fanden sich zahlreiche Wallfahrer auch aus Krain ein. Am 25. d. abends 6 Uhr schlug der Blitz in diese Kirche ein, tödtete zwei Männer und eine Weibsperson.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Slov. Narod“ äußert sich in einem mit dem Stichworte „Oesterreichs Gestade des adriatischen Meeres im Contacte mit der Orientfrage“ versehenen Artikel bezüglich der Vortheile, insbesondere hinsichtlich des günstigen Augenblickes einer Intervention Oesterreichs in Bosnien und in der Herzegowina dahin, daß der günstigste Zeitpunkt zum Beginn der Lösung der orientalischen Frage für die Slaven in Oesterreich jener gewesen wäre, als Hohenwart die Bügel der Regierung führte; damals war der slavische Einfluß maßgebender und gelangte mehr zur Geltung als jetzt. In dieser Erklärung liegt ein für die Prinzipien der Verfassung sehr schätzbares Bekenntnis, daß das slavische Element in Oesterreich sich derzeit nicht allzu potenzierten Hoffnungen inbetreff der Erfüllung ihrer Sondergesetze hingeben kann. — Das Schicksal der Bank „Slovenija“, welches übermorgen entschieden werden wird, interessiert die slovenischen Journale im hohen Grade; sie wurden im Verlaufe der letzten Wochen nicht müde, mit Artikeln, Abhandlungen, Erörterungen und Rathschlägen über die Frage, wie der kranken Bank aufzuhelfen wäre, aufzutreten. Nach Ansicht des „Slovenec“ sollten die „patriotischen Actionäre“ nicht übersehen, daß der Fortbestand der „Slovenija“ in politischer und nationaler Beziehung von größter Wichtigkeit sei; der Verfall dieses heimathlichen Institutes wäre den nationalen Gegnern eine willkommene Waffe gerade in diesem bedeutungsvollen Zeitpunkte. Eine Nation, die sich um die Mittel der materiellen Selbstständigkeit nicht kümmert, sei nach der Meinung des „Slovenec“ nicht berechtigt, eine bessere Zukunft zu hoffen. Das national-kericale Blatt gesteht heute offen und klar, daß man in der Bank „Slovenija“ kein heimathliches Assurance- und Geld-Institut, sondern lediglich eine materielle Quelle zu politischen und nationalen Agitationen erblickte. Das Institut muß nun nach kurzer Lebensdauer und langwieriger Krankheit die Verletzung der ersten Paragraphe seiner Statuten mit einem schmerzvollen Tod bilßen. — Auch die „Novice“ stimmt über die Lage der Bank „Slovenija“ laute Klagen an. Dieses Wochenblatt constatirt, daß dieses Institut anfangs vortrefflich organisiert war und sich des Zustusses großer Kapitalien erfreute, jedoch mußte dasselbe in späterer Zeit moralische und materielle Unterstützung wesentlich vermissen. Diese Klagen können durch Thatfachen genügend abge schwächt werden. Kein anderes Institut konnte sich solch ausgiebiger moralischer und materieller Unterstützung rühmen, als gerade die Bank „Slovenija“. Aus der krainischen Landstube ertönte der Aufruf, alle im Lande Krain befindlichen Gebäude bei diesem Institute gegen Feuerschaden versichern zu lassen. Von allen Kanzeln im Lande wurde das Evangelium über die Solidität und den anzuhoftenden hohen Werth der Actien dieser Bank gepredigt; aus den Kassen der Kirchen, aus den Taschen der Pfarrer, Mesner, Pfarrerskinderinnen und Pfarrbediensteten, aus den Schränken der national-kericalen

Bürger- und Bauerleute floßen diesem Institute enorme Geldsummen zu. Nicht der Mangel moralischer und materieller Gebahrung, sondern irrationelle Gebahrung und in erster Linie der Verfolg nationaler, politischer Zwecke gruben der Bank „Slovenija“ das Grab.

Waldbewaldung.

Der Fachmann, der Landwirth, der Industrielle, der Gewerbsmann, auch der Tourist wird auf seinen Geschäftsreisen oder Excursionen in den verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie die traurige Wahrnehmung gemacht haben, daß namentlich in Gemeinde- und Bauernwaldungen seit Jahren eine heillose Wirthschaft geführt und hiedurch die Waldbestände dem gänzlichen Ruin preisgegeben werden. Gegen die Devastation der Wälder erhoben sich bereits in Tagblättern und Fachschriften unzählige Stimmen, leider vergebens. In den letzten Tagen läßt sich in der „N. fr. Pr.“ eine mit „K. L.“ signierte Fachstimme aus dem nordöstlichen Böhmen über das ernste Kapitel Waldverwüstung vernahmen.

Die Wirkungen der zunehmenden Waldverwüstungen sind weltbekannt. Behörden und Volk scheinen keine Mittel gegen dieses National-Unglück zu kennen; Verbote, Befehle, Verfügungen fruchten nichts oder doch nur sehr wenig. Die Regierungen, ohne die nothwendigsten Organe zur Durchführung der theoretisch meistens sehr guten Forstgesetze, in Anbetracht der großen Ausdehnung und der vielen Berücksichtigungen der Wälder, sind geradezu machtlos. Die Bevölkerung ist gleichgültig oder oft, um den momentanen Vortheil zu benutzen, sogar der Devastation geneigt. Die Besitzer selbst sind theils zu ungebildet, theils zu habfüßlich, meistens aber zu mittellos, um eine vernünftige Waldpflege ins Werk setzen zu können.

Der Ruin der bäuerlichen Waldflächen — und nur von diesen kann hier die Rede sein, da die großen Staats- und Domänenforste in der Regel sehr gut bewirtschaftet werden, weil die Staatsaufsicht hier leichter durchführbar ist — steht vor der Thür, mit ihm der Ruin der Besitzer und die zahllosen Folgeübel einer allgemeinen Devastation.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Besitzer kleiner Waldgrundstücke momentan das größte Interesse an der weitgehendsten Ausbeutung hat, gar keines fast an der Wiederaufforstung der von ihm selbst verwüsteten oder so überkommenen Waldflächen haben kann — eine Mühe und Arbeit, für die er in den seltensten Fällen Gewinn einheimst, und für seine Nachkommen, geschweige denn für seine Nachfolger arbeitet der bäuerliche Grundbesitzer selten gerne und freiwillig.

Der Gang der Ereignisse ist gewöhnlich folgender: Eine drückende Schuld muß abgewälzt, eine Tochter ausgestattet werden. Die Speculation bietet für ein Stück Hochwald bares Geld, es wird monatelang hin- und hergehandelt, bis schließlich dem Bauer das Messer an der Kehle sitzt und er zuschlagen muß; der Wald wird abgetrieben, der Käufer — fast allemal ein Wischenhändler eigenthümlichen Gepräges — macht ein brillantes Geschäft, und die Fläche verodet. Diese Manipulation bildet die Regel, sie wird unter zehn Fällen neunmal ausgeführt und hiedurch unter den bäuerlichen Waldbesitzern heilloser Schaden gestiftet. Vom Wiederaufforsten ist nie, vom Selbstanflug sehr selten die Rede. Die abgetriebene Fläche gibt dem Besitzer willkommenen Gelegenheit, einige Stück Vieh mehr als früher zu halten, um die Weide- und Grasnutzung auf der humusreichen Fläche zu verwerthen. Das verleiht einen erwünschten Anschein von vermehrtem Wohlstand; das Vieh, unter ihm hauptsächlich die Ziegen, noch mehr aber die Hirtenhunden, sorgen dafür, daß kein junges Bäumchen unverletzt aufkommen kann. Den Viehstand aber wieder zu verringern, gegen einen Vortheil in weit entlegenen Jahren, ist gegen das augenblickliche Interesse und gilt dem Besitzer selbst oder seinen Nachbarn als ein Rückschritt der Wirthschaft. So bleibt die Fläche der brennenden Sonne und dem strömenden Regen ausgesetzt, bis ein tüchtiges Gewitter den Rest von Humus und mit ihm die letzte Hoffnung auf das Wiedererleben des Waldes für immer ins Thal hinabgeschwemmt hat. (Schluß folgt.)

Verstorbene.

Den 29. Juli. Anton Dresel, Buchdruckereibener, 69 J., Civilspital, Rippenfellentzündung. — Dem Mathias Benčan, Südbahn-Conducteur, sein Kind weiblichen Ge-

schlechtes, todtgeboren und nothgetauft in der St. Petersthorstadt Nr. 78. — Gertraud Groznit, Tagelöhnergattin, 50 J., Civilspital, Gehirn-Paraplexie. — Maria Kornit, f. l. Straßhaus-Ausseherkub, 1 J. 11 M., Karlsbader-vorstadt Nr. 10, Tuberculose.

Den 30. Juli. Maria Babil, Bettlerin, 64 J., Civilspital, Altersschwäche.

Den 31. Juli. Josef Mandl, Schneider, 25 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Franz Öredlar, Arbeiter, 46 J., Civilspital, Banntestentzündung.

Witterung.

Laibach, 1. August.

Morgens Nebel, dann heiter, sehr schwacher S.O. Wind. — Morgens 7 Uhr + 16.0°, nachmittags 2 Uhr + 27.2° C. (1875 + 22.0°, 1874 + 24.6° C.) Barometer im Fallen, 735.26 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 20.5°, um 0.7° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 1. August.

Hotel Stadt Wien. Schediw, Rsm.; Schön, Reis.; Freiherr Heller v. Feldberg, f. l. Hofrath, und Frey, Wien. — Pfeffel, Gutsbes., Gallense. — Vincenzia v. Bartal und Maria v. Basal, Ungarn. — Schuller, Holzhändler; Mayer, Comptoirist, und Kunz, Triest. — Hochmann, f. l. Beamter, Pettau. — Fiemontino, Italien. — Horatsch, f. l. pens. Hauptmann, Fiume.

Hotel Elefant. Wilhelm, Rsm., und Hauptmann, Reis., Marburg. — Schwarz, Fiume. — Schiffer, Lusthal. — Bichl, Dornegg. — Klemas, Mured. — Stepanic, Bilsch. — Furlani, und Staffler mit Frau, Triest. — Flug v. Leiden, Statthaltercraats-Gemalin; Puhodie, Mediziner, und Japanc, Wien.

Hotel Europa. Kreutter sammt Mutter und Schwester, Graf v. Gogen sammt Gemalin, und Lucich Kapentovic mit Nichte, Triest. — Barano, pens. Landesgerichtsrath sammt Frau, Wien.

Wärischer Hof. Baron von Franchetti und Fontana, Mantua. — Portmann, Agram.

Stadt Laibach. Bargo, Italien.

Mohren. Morpurgo, Lehrer sammt Tochter, und Rigutti, Triest.

Telegramme.

Wien, 31. Juli. Die „Politische Correspondenz“ meldet: „Der an der Beschließung des Donaudampfers „Tisza“ schuldtragende Commandant der serbischen Nationalmiliz, Peter Jokovic, wurde seiner Charge enthoben und entlassen. — Der russische Kaiser wird Ende August zu achttägigem Aufenthalte in Warschau erwartet, um an den Manövern theilzunehmen.“

Gedenktafel

Über die am 4. August 1876 stattfindenden Vicationen.

3. Feilb., Badn'sche Real., Kal. H. G. Adelsberg. — 2. Feilb., Stubler'sche Real., Cerouc, H. G. Mörting. — 2. Feilb., Muschitz'sche Real., Nalovic, H. G. Stein. — 1. Feilb., Svetitsche Real., Morantsch, H. G. Egg. — 1. Feilb., Mur-nitz'sche Real., Bobberch, H. G. Egg. — 3. Feilb., Petric'sche Real., Kofajnic, H. G. Mörting.

Billig wird verkauft eine Singer-Nähmaschine und ein Salonspiegel.

Näheres im Annoncen-Bureau (Fürstenthof.) (416)

Zwei Verkaufsgewölbe

in der Elefantengasse

sind unter guten Bedingungen billig zu verkaufen. Näheres Auskunft am Marienplatz Nr. 48. (418) 3-1

Wiener Börse vom 31. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Parc	Pfandbriefe.	Geld	Parc
Spec. Rente, 84. Pap.	65.85	65.85	Äug. 84. Pap.-Credit.	106.40	106.80
dto. 84. in Silber.	68.90	69.10	dto. in 33 J. . . .	88.75	89.00
Loose von 1854	106.75	107.50	Ration. 5. W. . . .	97.35	97.50
Loose von 1860, ganze	—	—	Äug. 84. Pap.-Credit.	85.00	85.25
Loose von 1860, Fünft.	—	—			
Premienf. v. 1864 . .	130.50	131.00			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Stiebsbürg.	73.75	74.50	Franz. Joseph-Bahn	83.00	83.40
Ungarn	73.00	73.75	Def. Nordwestbahn	84.50	85.00
			Stiebsbürg.	61.00	61.50
			Südb.-Wes. zu 500 Fr.	113.25	113.75
			dto. Bons	—	—
Actien.			Loose.		
Anglo-Bank	72.25	72.50	Credit - Loose	155.25	155.75
Ägyptenbank	143.10	143.75	Rudolf - Loose	13.50	14.00
Devisenbank	127.00	128.00			
Escompte-Bank	670.00	680.00			
Franco-Bank	—	—			
Handelsbank	—	—			
Nationalbank	867.00	868.00			
Öst. Bankgesellschaft .	—	—			
Union-Bank	58.50	58.75			
Verkehrsbank	82.00	83.00			
Wissb.-Bank	100.50	101.00			
Rail. Ludwigsbahn . . .	198.75	199.00			
Rail. W.-B.-Bahn . . .	153.00	153.50			
Rail. Fr. Josephs . . .	129.50	130.00			
Staatsbahn	271.00	271.50			
Südbahn	75.00	75.25			

Telegraphischer Coursbericht

am 1. August.

Papier-Rente 65.60 — Silber-Rente 69.00 — 1860er Staats-Anleihen 85.60 — Bankactien 85.60 — Credit 140.30 — London 126.00 — Silber 101.30 — R. l. Münz-dukaten 5.92 — 20-Francs Stüke 9.99 — 100 Reichsmark 61.85.

Danksagung.

Der Ausschuss des allgemeinen trainischen Militär-Veteranen-Vereins fühlt sich verpflichtet, anlässlich des zugehenden seines Krankensandes in Auer's Bräuhansgarten veranlasseten Festesselschreibens, welches ein Reinertragnis pr. 270 fl. abwarf, in erster Linie Herrn G. Auer für die unentgeltliche Ueberlassung der Kegelbahn und Beleuchtung, sowie sämtlichen Herren Kegelweibern im Namen des Vereins hiemit öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen. (417) Der Ausschuss.

Bei Karinger & Kasch

Perament-Papier zum Obfteinleben.

1 Bogen 20 fr. (390) 7

Gegenwärtig erscheint in Thiel's Verlag in Straßburg:

Thiel's

landwirthschaftlicher Conversations-Lexikon.

Redigiert von

Professor Dr. Karl Hienbaum und Dr. H. Vogel, unter Mitwirkung der bewährtesten Fachmänner.

Es soll daselbe ein umfassendes Lehr- und Nachschlagebuch für Landwirthschaft und die mit ihr verwandten Zweige, und zwar in der Vollständigkeit werden, daß keine für Landwirthschaft oder für Theilnahme landwirthschaftlicher Verhältnisse wichtige Seite unerörtert bleibt und jeder volle Auskunft über alles erlangt, was ihn in Bezug darauf interessieren kann.

Der Rahmen wird umfassen:

1. Geschichte, Statistik und Literatur der Landwirthschaft; Bodenkunde, Bearbeitung des Bodens, Düngerlehre, Behandlung der Pflanzen, specielle Pflanzenkultur, inclusive Gemüse, Obst und Weinbau; Thierzucht, incl. der Zucht von Federvieh, Kaninchen, Fischen, Bienen und Seidenwürmern und die Lehre von den Betriebsystemen, der Buchführung, der Statistik, Taxation, Technologie u. c.

2. Botanik mit Pflanzengraphie, Zoologie, Mineralogie, Geognosie und Geologie, Physik, Chemie, Thierphysiologie und Anatomie, Veterinärwissenschaft, Feldmessung, Forstwissenschaft, Baukunde, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und sogenannte landwirthschaftliche Rechtslehre.

3. Specialitäten, wie z. B. Blumengärtnerei, Parkanlagen, Jagd und bergleichen, wie ferner

4. ausführliche Angaben über landwirthschaftliche Beamte, Behörden, Vereine, Lehranstalten, Bank- und Versicherungswesen u. s. w.

Die äußere Ausstattung wird derjenigen analog sein, welche die Leserwelt an dem Meyer'schen Conversations-Lexikon zu schätzen Gelegenheit hatte.

Das Werk, zu dessen Vollendung das Spätjahr 1878 in Aussicht genommen ist, wird in circa 60, sieben bis acht Bogen starken Lieferungen à 60 fr. erscheinen.

Zu zahlreicher Subscription ladet ein

Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.